

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.  
In Podz: Petrowskajastraße 515.

## Was giebt es Neues in Rom?

Wenn in der Caesarenzeit zwei Reisende irgendwo immer innerhalb des ungeheuren Reiches einander begegneten, stets wurde das Gespräch mit der Frage eröffnet: Quid novi Romae? Was giebt es Neues in Rom? Das war die erste und wichtigste aller Fragen. Das Schicksal so manchen Wortes, so mancher Phrase, deren sich einst die Menschen bedient haben, um Eitles, Großes oder Scheinvolles und Mystisches zu bezeichnen, war es schon, daß daraus im Laufe der Zeiten etwas Gewöhnliches oder Lächerliches geworden ist. So dient heute die Phrase: „Was giebt es Neues in Rom?“ in der einst die Macht eines Weltreiches sich kundgab, nur als Einleitung zu einem komischen Gesellschaftsspiel, bei welchem die Mitwirkenden die Aufgabe haben, das Lachen möglichst lange zu verzeihen. Allein seit einigen Monaten ist diese Frage wieder eine überaus ernste, gewichtige und schicksalsvolle Phrase geworden, die wohl nicht mehr in lustige Gesellschaften für harmlos-heiteres Spiel paßt, sondern die vielmehr in Zeitungen, Parlamenten und Kabinetten die allerernsteste Anwendung findet und bei der gewiß Niemandem das Lachen kommt.

Soll man dem Fürsten Bismarck, der schon so viel Heiterkeit der Welt genommen, um lauter Größe und lauter schweren Ernst an die Stelle zu setzen, soll man dem Fürsten Bismarck darob zürnen, daß er die Frage: „Was giebt es Neues in Rom“, in ihr altes Recht wieder eingesetzt und sie dem harmlosen Spiel entzogen hat? Oder ist es am Ende doch nur ein lustiges Spiel, das er treibt, und nimmt er nicht gerade deshalb eine so überaus seriöse Miene an, indem er nach dem Papst sich erkundigt, damit das Lachen ja nicht bemerkt werde,

das sich unter seinem buschigen, halb ergrauten Schnurrbart zu verbergen sucht? Allein, das ist nicht der Mann, der zu Scherzen und Spässen taugt; und triebe er selbst nur ein Spiel, so steckt hinter demselben sicherlich ein furchtbarer Ernst. Fürst Bismarck fühlt sich jetzt mehr denn je zuvor während seiner Laufbahn als der Vertreter des konservativen Prinzips. Damit ist nicht gesagt, daß er keine Veränderungen will. Die Rollen haben gewechselt. Der Liberalismus war die Ursache der großen Veränderungen, welche die Welt umgestaltet haben, aber seitdem der Liberalismus konservierend geworden ist, tritt an seine Stelle das konservative Prinzip als bewegende Kraft anderer und weiterer Veränderungen. Das konservative Prinzip wird, wenn es von einem Manne gehandhabt wird, wie Bismarck, zum Gegentheil von Erhaltung und Stillstand, es wirkt verändernd, es wirkt unter Umständen selbst destruktiv und es giebt in jedem Falle den Anstoß zu großen und folgenschweren Bewegungen. Wenn Bismarck die Papst-Frage in die Hand nimmt, dann handelt es sich nicht um ein Zurückschrauben der Zeiger an der Uhr der Weltgeschichte, denn das weiß er, daß das ein thörichtes Beginnen wäre und daß die Zeit sich nicht nach der Uhr, sondern daß die Uhr nach der Zeit sich richtet. Bismarck will einen Zweck erfüllen, ein Ziel erreichen, eine Absicht durchführen, wenn er die Papst-Frage aufwirft und die Welt ist schon in Bewegung darob, daß er sie aufgeworfen hat.

Wir sehen, daß Italien beunruhigt und Frankreich betroffen ist, daß in Spanien die Neugierde rege wird und daß sogar der Sultan für die Frage Interesse zeigt und die Oesterreicher fühlen in großem Maße die Bedeutung derselben. Bismarck sucht nun zu verhindern, daß das Papstthum, welches schon geraume Zeit dem Interessentenkreise der europäischen Monarchen ausgeschlossen blieb, zu einer revolutionären Macht wird und er trachtet, den Papst wieder in das konservative System

einzuführen. Frankreich wird dabei isolirt, was Bismarck nur angenehm sein kann, das fortschrittliche Italien wird geschwächt und in allen katholischen Staaten erreicht er die intimsten Verbindungen mit den ultramontanen Parteien.

Italien klammert sich an das in Berlin ausgesprochene Wort vom „verantwortlichen Papste“ an. Einem solchen will es Konzeffionen machen — Thorheit, denn der Unfehlbare ist nicht verantwortlich vor den Menschen. Die apenninische Halbinsel ist so von einer schweren Gefahr bedroht, von einer Gefahr entweder für seine Unabhängigkeit oder für seine Einheit. Und auf Frankreichs Stellung fällt ein dunkler Schatten. Was soll also wohl aus Europa werden, wenn mit der größten militärischen und politischen auch noch die geistliche Macht sich vereinigen sollte? Ja, die Frage: „Was giebt es Neues in Rom“ hat eine furchtbare ernste Bedeutung erhalten.

## Inland.

**St. Petersburg.** Das „Journal de St. Petersburg“ protestirt gegen das Arrangement, durch welches die Tribute von Bulgarien und Di-Rumelien den Bondholders zuertheilt werden sollen. Das Blatt betont, daß die Kosten für die Unterhaltung des russischen Okkupationskorps zuvor bezahlt werden müßten. Rußland könne wohl auf die durch die neue Organisation hervorgerufenen Verlegenheiten Rücksicht nehmen, seine Toleranz müsse aber den befreiten Völkern zu Gute kommen und nicht den Bondholders, denen gegenüber die Priorität Rußlands in Betreff jener Zahlung sich durchaus und evident auf der Basis des Berliner Vertrages befinde.

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. R a j c h e w s t i.

(Fortsetzung.)

Ein so glänzendes Haus die Dönhoff auch führte, besaß sie doch nicht den mindesten Einfluß in politischen Dingen. Liebe und Vergnügungen aller Art waren ihre einzige Domäne. Selbst diejenigen, welche ihre Erhebung zur Maitresse des Königs herbeigeführt hatten, um die gefährliche Cosel zu stürzen, wie Flemming, Mantuffel, Friesen, Vagnasco und Andere, hielten sich fern von ihrem Hofhalt; blos Wapdorf, welcher davon träumte, daß er durch sie Flemming werde zu Fall bringen können, hatte sich an ihren Siegeswagen gespannt und suchte sich ihr namentlich dadurch angenehm zu machen, daß er dem König ungeheure Geldsummen entlockte, welche die Dönhoff dann mit vollen Händen vergeudete, so kam es z. B. vor, daß die Ausgaben für eine einzige Soirée bis zum Betrage von 10,000 Thalern anwuchsen, eine gewiß für damalige Zeit enorme Summe.

Die würdige Tochter der Frau v. Bielinska, welche sich durchaus keinen Illusion über die Beständigkeit August's hingab, war bereits vorzüglich auf ihre Zukunft bedacht und hatte in dieser Hinsicht ihr Auge auf Besenval und den jungen Lubomirski geworfen, deren Schmeicheleien sie sehr gnädig aufnahm.

König August gab zuweilen Denjenigen, welche am höchsten in seiner Gunst zu stehen schienen, deren er aber überdrüssig zu werden begann, auf irgend eine Weise zu erkennen, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo ihr Stern erbleichen werde, und daß sie klug daran

thäten, sich bei Zeiten einen ehrenvollen Rückzug zu sichern, bevor sie plötzlich ganz in Ungnade fielen. So hatte Hoym, der Gatte der Cosel, welchen der König nur schwer entbehren konnte, obwohl er ihm nicht sehr zugehan war, gewigtigt durch das Beispiel Beichling's, Imhoff's nach dem Frieden von Alttranstädt, und endlich durch dasjenige seiner ehemaligen Frau, welche nun hinter den Kerkermauern von Stolpen schmachtete, rastlos darauf hingearbeitet, sich einen Zufluchtsort und die nöthigen Mittel zu sichern. Er hatte nach und nach alle seine in Sachsen gelegenen Besitzungen verkauft und sein Vermögen im Auslande placirt. Dieselbe Sorge beschäftigte auch Schulenburg unablässig.

Mit der Dönhoff endete die Reihe der allmächtigen Favoritinnen am Dresdener Hofe. Der größte Theil Derjenigen, welche unter deren Regime eine Rolle gespielt und so viele Intriguen gesponnen hatten, war gealtert oder gestorben. König August selbst hatte inzwischen auch die Lust an den rauschenden Vergnügungen früherer Zeiten verloren und fand höchstens noch an der Jagd oder an dem Treiben der Leipziger Messe Gefallen.

Sobald Zalka erfahren hatte, daß Gräfin Cosel nach Stolpen gebracht worden sei, suchte er eifrig nach Mitteln und Wegen, sich ihr wieder zu nähern. Zenes Schloß und seine Umgebungen waren ihm fast ganz unbekannt und er reiste daher vorerst nach Stolpen, um zu rekonozsiren. Er hatte nicht zu befürchten, daß er in dem Flecken irgendwie belästigt oder erkannt würde, denn man beachtete dort die vielen Durchreisenden nicht sonderlich. Hier erfuhr er denn, was sich im Schlosse zutrug, wer dort Befehlshaber war, aber auch, wie schwierig es sei, sich daselbst Zutritt zu verschaffen. Dann schlenderte er einige Tage unauffällig rings um die Mauern des

Schlosses, um irgend einen Eingang, eine Lücke zu erspähen, durch welche es möglich wäre, in's Innere zu gelangen; sein Suchen war jedoch vergeblich.

Ziemlich entnuthigt von dieser ersten Rekognoszirung, kehrte Zalka nach Dresden zurück, mit dem Vorjase, sich nun ungenirt öffentlich zu zeigen, dabei selbstverständlich den Gedanken nicht aufgebend, seiner Herrin auf irgend einem Wege Hilfe und Befreiung zu bringen. Die Sache war allerdings sehr schwierig. In Dresden besaß er wohl noch da und dort Bekannte, die ihm für seinen Zweck nützlich sein konnten, aber wenige wirkliche Freunde. Aus Polen kamen damals stets viele Edelleute an den sächsischen Hof und durch sie konnte er vielleicht einige Protektion sich erwirken. Der praktischste Weg von allen, die ihm in den Sinn kamen, dünkte es ihm zu sein, wenn er trachten würde, unter die Garnison von Stolpen zu kommen; dieser Weg war allerdings ein langwieriger und es thürmten sich da fast unübersteigliche Hindernisse vor ihm auf, allein sein eiserner Wille und seine grenzenlose Ergebenheit für die Gräfin ließen ihn vor nichts zurückschrecken. Sein altadeliger Name mußte ihm übrigens bei den am Hofe lebenden polnischen Edelleuten als gute Empfehlung dienen, so daß er von dieser Seite auf einige Förderung seines Planes hoffen durfte.

Sein Wiedererscheinen in Dresden erregte anfangs einiges Erstaunen bei den Hofleuten, die ihn kannten, denn Jedermann wußte, daß er früher zum Hofhalt der Gräfin Cosel gehörte, nach deren Sturz sich Niemand weiter darum gekümmert hatte, was aus ihm geworden sei. Zalka erzählte ganz unbefangen, daß er zuletzt einige Zeit bei seiner Familie auf dem Lande zugebracht habe. Die Ankunft des Bischofs von Cujavien, Sieniewski, der ihn gekannt hatte, als er noch ein kleiner Junge

(Unser Papiergeld.) Durch Allerhöchsten Befehl vom 1. Januar, an den Finanzminister, wurde angeordnet, eine weitere Emission von Kreditbilletten zu sistiren und die Zahl der in Zirkulation befindlichen Papierzeihen möglichst einzuschränken. Mit Rücksicht hierauf wurde befohlen, aus den Mitteln des Reichsschatzes der Reichsbank die erforderliche Summe zu zahlen, um die Schuld der Bank auf 400 Millionen Rubel zu reduzieren. Der Rest der Schuld sollte sodann durch jährliche Zahlungen der Krone von 50 Millionen getilgt werden.

Die Abzahlung der ersten 17 Millionen Rubel erfolgte bereits im Monat Januar. In der Bilanz der Reichsbank vom 1. Oktober v. J., gleich nach der Realisation der Bankbilletten 5. Emission, stunden wir die Schuld des Reichsschatzes auf 350 Millionen herabgegangen, so daß also der Allerhöchste Befehl, bezüglich einer jährlichen Abzahlung von 50 Millionen Rubel effectuirt war.

Die Reichsbank theilt mit, daß in ihrer, während des Jahrmarktes vom 26. Dezember bis zum 11. Januar zu eröffnenden Filiale Menselinsk (Gouvernement Ufa) auch Wechsel discontirt werden sollen.

Die Zählung der Einwohner Petersburgs hat einige interessante Daten über die entlegeneren Stadttheile, die dort lebende Arbeiterklasse und das Petersburger Proletariat zu Tage gefördert. Ein Blick in die Fragebogen genügt schon, um zu erkennen, in welcher sanitätswidrigen Verhältnissen das Leben der Armen- und Arbeiterklassen der Residenzbevölkerung sich abwickelt; man bedenke nur, daß in kleinen Quartieren von zwei Zimmern oft 40 und mehr Menschen zusammenwohnen. Die in Petersburg vorhandenen Wohnungen für Arbeiter und Proletarier zerfallen in Quartiere, die winkelförmig vermietet werden, private Nachtajyle, Herbergen und Arbeiterwohnungen. Die Quartiere der ersten Kategorie werden gewöhnlich von Personen gehalten, die das Wohnungsvermieten gewerbmäßig betreiben und dienen dem Abschau aus den verschiedenartigsten Schichten der Gesellschaft als Schlupfwinkel. Durch den Trunk heruntergekommene Beamte, junge Mädchen, die auf die eine oder die andere Art auf den Weg des Lasters gerathen, Diebe und Gauner, die ihre Strafzeit abgeessen haben, findet man dort. Die Wirthe zahlen durchschnittlich 15 bis 20 Rubel für eine solche Wohnung und verdienen, da sie gegen eine Zahlung von 2, 3 Rubeln monatlich 20 und mehr Personen darin beherbergen, eine erkleckliche Summe. In solch einer Wohnung trifft der Blick des Besuchers auf eine Reihe von schmutzigen Bettstellen; in den engen Zwischenräumen wimmelt eine aus Männern und Frauen der verschiedensten Altersstufen bestehende, vom Zufall zusammengewürfelte, im Glend verwandte Familie umher. Vergebens würde man versuchen, von der in solchen Spelunken herrschenden Stieluft einen Begriff zu geben, in der aber menschliche Wesen zu atmen verdammt sind. — Die Nachtherbergen deren Zahl nur gering ist, unterscheidet sich von diesen Quartieren dadurch, daß die Schlafstellen in ihnen nicht monatlich, sondern durch die Zahlung von 3 bis 5 Kop. tag- vielmehr nachweise vergeben werden und daß sie womöglich noch unjauberer und ungesunder sind als jene. Freqventirt werden sie hauptsächlich von jener Klasse, welche den Augen der Sicherheitswache fernzubleiben wünscht und in den gewöhnlichen Herbergen nicht

gerne Unterkunft sucht, weil sie dort leichter einem unliebsamen Renkontre mit der Polizei ausgesetzt ist.

Das neu projektirte Eisenbahnetz umfaßt im Ganzen 1000 Werst. Der Bau von 500 derselben soll dem „Porjadot“ zufolge schon im nächsten Jahre beginnen, die anderen 500 Werst werden erst 1883 in Angriff genommen werden. Zu diesem Netz gehört jedoch nicht die von Brjansk nach Pinsk projektirte Eisenbahnlinie.

**Warschau.** Der Procurator des Bezirksgerichtes machte in den dortigen Blättern bekannt, daß sich bei der in Folge der Katastrophe eingeleiteten Untersuchung herausgestellt hat, es hätten sich während der Andacht weder in der Kirche noch auf der Freitreppe Juden befunden und es entbehrt die Behauptung, daß ein jüdischer Taschendieb, der bei der Entwendung einer Uhr ergriffen mit dem Schrei „Feuer“ die Verwirrung hervorgerufen hätte, um sich loszumachen, jeder Begründung. —

Am Sonnabend entstand gegen 10 Uhr Abends in der Aktienfabrik Bilpop, Nau u. Loewenstein in der Abtheilung der landwirthschaftlichen Geräte Feuer. Die Feuerwehr war binnen 1/2 Stunde Herr der Flammen. Glücklicherweise vernichtete der Brand nur ein Drittel des Gebäudes und ist es nur der Aufopferung der Feuerwehr zu danken, daß das Feuer nicht das ganze Gebäude verzehrte. Der Verlust an Holz- und Eisenmaterial ist sehr bedeutend. Bei der Rettung waren 4 Abtheilungen der Feuerwehr thätig.

Auf Befehl des Oberpolizeimeisters wurden bei verdächtigen Individuen Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei diesen Revisionen wurden eine Menge Gegenstände, die bei den Unruhen am 25., 26. und 27. Dezember abhanden kamen, vorgefunden und zwar: 3 goldene Uhren sammt Ketten, 3 goldene Ringe, 91 Paar Ohrgehänge, 7 silberne Taschenuhren, 7 Uhren und 85 Uhrketten verschiedener Qualität. In baarem Gelde wurden gefunden: 119 Rubel 66 1/2 Kop., 5 Dollar; dann noch 319 verschiedene Gegenstände, als: Kleider, Bettzeug u. dgl.

**Warschau.** Wie das „Echo“ berichtet, hat das gewesene Comité für Angelegenheiten des Königreichs Polen dem Minister der Volksaufklärung die Korrespondenz über Gründung eines Lehrstuhls für polnische Literatur vorgelegt. Die an der Universität von Warschau Vorträge über polnische Literatur sollen danach erweitert und der Abtheilung der slavischen Philologie zugezählt werden.

Auch im fernen Sibirien, in Florenz soll nächsten, wie dasselbe Blatt wissen will, ein Lehrstuhl für slavische Literatur errichtet werden und der Senat der Universität hat darüber das italienische Ministerium der Volksaufklärung befragt. Zum Professor hat die Universität Herrn Leopold Lenartowicz, den bekannten polnischen Dichter in Aussicht genommen. Falls er abfragen sollte, so wird die Professur Herrn A. Wolynski angetragen werden.

Einige verheiratete Frauen haben, wie der „Kuryer Warszawski“ meldet, Abendunterhaltungen bei sich arrangirt, an welchen sich nur kinderlose Ehegatten betheiligen, um über das Loos armer Kinder zu berathen und ihnen Hilfe zu bringen. Ein Beispiel, das wohl nachzuahmen ist.

Aus Krakau wird uns gemeldet, daß dort Helena Modrzejewska aus England bereits eingetroffen ist. Die Künstlerin wird zwei Wochen verweilen und kommt dann zu uns nach Warschau zu Gastspielen. — Die Ausstellung der Skizzen ist dort im Dresdener Hotel eröffnet

worden. Der Salon war überfüllt und nach einer Stunde wurden bereits für 300 Gulden Skizzen verkauft. Besondere Aufmerksamkeit erregt die Skizze Matejko's „Gold Pruffi“ (preussische Leistung).

Von Neujahr ab wird hier ein neues politisch-literarisches Blatt „Reforma“ erscheinen. S. P. S.

## Ausland.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennungen des Baron von Courcel zum Botschafter in Berlin und des Grafen Chaudordy zum Botschafter in Petersburg.

Das Journal „Diritto“ jagt bei einer Besprechung der Möglichkeit, daß Deutschland internationale Verhandlungen über die Papstfrage einleiten möge, Italien müsse solchen Verhandlungen zuvorkommen, indem es sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland anschleße und das Werk, zu welchem die Wiener Reise der erste Schritt gewesen, vollende. Nicht nur die die Papstfrage allein betreffenden Gründe, sondern auch Gründe allgemeiner Natur, besonders die Erhaltung des europäischen Friedens, müßten Italien hierzu bestimmen.

Das Journal „Popolo Romano“ bemerkt die Nachricht, daß Italien von den Mächten Ermüdungen über die Lage des Papstes erhalten habe und erklärt: Die Regierung würde jede diesbezügliche Verhandlung ablehnen, indem sie die Frage der Freiheit des Papstes als durch das Garantiegesetz erschöpft, als ein rein innere Angelegenheit betrachte. Das Journal fügt hinzu: Wenn Oesterreich-Ungarn, dessen Bevölkerung gänzlich katholisch, niemals in zehn Jahren daran dachte um dies mit anerkannter Delikatesse, Zweifel in die Rechte Italiens auf Rom hervorzurufen, vielmehr immer die volle Freiheit Italiens anerkannte, die päpstliche Frage als innere Angelegenheit zu regeln, so ist es zum Mindesten unzulässig anzunehmen, daß das zum großen Theile von Nichtkatholiken bevölkerte Deutschland die päpstliche Frage als eine internationale betrachten könnte. Die Erklärungen selbst der italienischen Monarchie bei Verlegung der Hauptstadt nach Rom verschließen über äußeren Einmischung in diesem Falle das Thor. Der Papst habe zwei Wege, entweder sich dem Geschehe zu fügen, indem er mit Italien sich auseinandersetze, oder abzureifen. Wir glauben nach wie vor, daß der gegenwärtige Papst zu sehr Italiener ist und ein viel zu hohes Verständniß besitzt, um den zweiten Weg zu wählen.

Der „Romanul“ bespricht die Beilegung des österreichisch-rumänischen Zwischenfalls und schreibt: Unsere Beziehungen zu dem benachbarten Kaiserreiche sind wieder hergestellt. Beide Staaten befinden sich in der Position, welche sie vor dem Zwischenfalle hatten und fahren fort, jeder für sich, für die Vertheidigung seiner Interessen auf der Grundlage thätig zu sein, welche er für sie zu besitzen vermeint.

war, verschaffte ihm endlich die erwünschte günstige Gelegenheit, an die Ausführung seines Planes zu schreiten; er war nämlich entschlossen, sich um die Charge eines Kapitän in der sächsischen Armee zu bewerben.

Als man dem König von ihm sprach, runzelte er anfänglich die Stirne und verlangte ihn dann zu sehen. Er hatte den jungen Polen schon lange aus dem Gesichte verloren und fand ihn jetzt sehr verändert; er musterte ihn zuerst mit misstrauischen Blicken, allein, das offene Ausreten und das eheliche Gesicht Zaklifa's verschlechten seine Zweifel, namentlich, als er hörte, daß dieser schon längst freiwillig den Dienst bei der Gräfin Cosel verlassen hatte, und so willfahrte er denn Raimund's Bitte ohne weitere Schwierigkeiten.

Es handelte sich also nur noch darum, sich nach damaligem Brauche die fragliche Stelle zu erkauften, wozu sich bald Gelegenheit fand. Er wurde mit einem Deutschen handelsseins und zog die Officers-Uniform an. Die Stellung war in mancher Hinsicht eine äußerst unangenehme; andererseits bot sie aber Vergnügungsfüchtigen Gelegenheit, an allen möglichen Zerstreungen theilzunehmen. Diejenigen Truppen-Abtheilungen, welche nicht zur Verfolgung der Conföderirten in Polen aufgeboden waren, wurden viel mehr zu Paraden, als zu anderen Dienstleistungen verwendet.

Die Offiziere dieser Armee sahen ihre Regimenter oft Jahre hindurch nicht. Im Winter lungerten sie auf der Straße und in den Vorhöfen herum, im Sommer fand man sie niemals im Felde oder auf dem Exercirplatz, sie blieben in der Stadt und lebten von dem Gelde, welches sie sich im Winter zu machen gewußt. Von Disciplin war nicht viel zu spüren. Man lebte flott und unterhielt sich so gut als möglich, unbekümmert darum, daß es den Soldaten gleichzeitig oft am Nöthigsten

fehlte. Mehr als ein Fall lag vor, daß neue Regimenter, welche nur auf dem Papier existirten, regelmäßig verrechnet und das Geld für dieselben eingehoben wurde, während an ihrer Stelle einfach ein Theil eines alten Regiments exercirte und paradirte. Der fortwährende Wechsel in den höhern Befehlshaber-Stellen ruinierte den Staatsschatz und führte überhaupt zu den größten Unzulänglichkeiten. Die unfähigsten Leute wurden oft an verantwortliche Posten gestellt und scandaloöse Prozesse zwischen Offizieren, Spielern und Wucherern waren förmlich an der Tagesordnung. Die Generale spekulirten mit ihren Untergebenen und die Soldaten ahmten das ihnen von oben gegebene Beispiel nach und nahmen das zu ihrem Unterhalt Nöthige, wo sie es fanden, ohne dabei in der Wahl der Mittel zu ihrem Zwecke besonders scrupulös zu sein. Der Markgraf Ludwig von Baden, dessen Commando im Jahre 1703 im spanischen Erbfolgekriege das sächsische Contingent unterstellt wurde, wußte nicht, was er mit einer solchen Armee anfangen sollte; nicht selten traf er, wenn es in Sibirien vorwärts gehen sollte, die sächsischen Herren Offiziere, wie sie ganz gemüthlich im Schlafrock in irgend einem Quartier lagen und ihre Ordres einfach ignorirten. Die Geschichte von einem Hauptmann Götz und seinem Rückzug aus Polen liefert einen sprechenden Beleg für die Subordination und Indisciplin, die damals in der sächsischen Armee herrschten. Dieser pflichtvergessene Offizier sollte dafür bestraft werden, daß er seine Soldaten schlecht geführt hatte und etwas zu viel auf seinen eigenen Vortheil bedacht gewesen, allein es gelang ihm durch ein kluges Manöver, die Detachements, welche abgeschickt worden waren, um ihn festzunehmen, mit seinen Leuten zu umzingeln und zu Gefangenen zu machen.

Die Disciplinlosigkeit und Corruption in der sächsischen Armee kamen Zaklifa für seine Pläne ganz trefflich zu statten; man konnte da mit Geld Alles durchsetzen. . . Die Gesellschaft, in welche er jetzt eintrat, kannte keinen höhern Zweck als das Vergnügen, ein luxuriöses Leben zu führen, dabei sich auf leichte Weise Geld zu erwerben und so wenig wie möglich sich von den Fesseln der Pflicht beengen zu lassen. — Das war ihr Programm. Das Beispiel des Hofes wirkte zerlegend auf das Heer ein. Wenn die Angehörigen dieser Armee Zeugen der bacchantischen Feste waren, wie sie die sächsischen Machthaber feierten, wenn sie sahen, wie man zu Ehren schöner Damen Paraden abhielt und ungezählte Summen vergeudete, so ist es am Ende begreiflich, daß Jeden die Lust anwandte, nach Kräften desgleichen zu thun, und Niemand seinen Soldatenberuf ernst nahm. Allerdings fand sich unter dieser Masse von Angehörigen aller Nationalitäten da und dort Einer von ernsterem Charakter und von Pflichtbewußtsein und Dienstfeier erfüllt; diese waren aber seltene Ausnahmen und die Redereien ihrer Kameraden verleiteten ihnen gar bald ihre Stellung. Es konnte also Raimund Zaklifa durchaus nicht schwer fallen, das Porte-épée zu nehmen und unter seinen neuen Standesgenossen Bekanntschaften anzuknüpfen, welche ihm den Weg nach Stolpen bahnten sollten, umso mehr, da keiner sich nach dem Aufhalt daselbst sehnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der größte Theil des Stammes der Hammamos, etwa 2300 Zelte umfassend, wurde am 27. Dezember in Gaffa (Tunis) erwartet, um sich zu unterwerfen. Der übrige Theil dieses Stammes ist ebenfalls zur Unterwerfung geneigt. Die Insurrektion in Süd-Tunis dürfte demnach gänzlich erloschen sein. Die Kolonne des General Delebecque, welche in Süd-Dran operirte, hat ihre Beobachtungsposten wieder eingenommen, nachdem sie die Insurgenten vollständig auf marokkanisches Gebiet zurückgedrängt hat.

In dem Prozesse gegen den Präsidentenmörder Guiteau ist eine interessante Wendung zu verzeichnen. Man ist auf's Aeußerste empört über den Richter, der die Verhandlungen leitet, und man verlangt, daß der Richter, welcher für den Verbrecher Partei zu nehmen scheine, wegen Verletzung seiner Amtspflichten in Anklagezustand versetzt werde.

## Localberichte.

### Laboremus!

— Das wäre also glücklich vorbei! Um allen zweideutigen Auslegungen dieses Weh- und Ach-Muses gleich von vornherein die Spitze abzubrechen, sei sofort erklärt, daß damit nur die harmlosen Feiertage gemeint sind. Mit Spannung werden dieselben erwartet und Jeder sucht, so weit es in seiner Macht steht, mit dem äußeren Festkleide auch das Herz in eine gewisse Feststimmung zu versetzen. Besonders sind es die Weihnachten, auf welche sich Männiglich freut; nach denselben folgt eine kurze Pause und dann Neujahr. Ruhig, ohne einen Miston, der durch verschiedene Umstände hervorgerufen werden konnte, sind also die Festtage zu Ende gegangen. Die fröhlichen Gesichter, welche die vom lieben Christkindelein durch die treue Gattin oder die gütige Mama gesendeten Geschenke erzeugt haben, können sich durch mehrere Tage hindurch nicht in ihre Alltagsfalten legen. Und da ist schon wieder der Sylvester-Abend vor der Thüre; am Neujahrstage muß gratulirt werden. Da würde es der Freund oder Bekannte gar übel vermerken, wenn man nicht mit einem Feiertagsgesichte zu ihm käme. Ueberall erfolgt wechselseitiges Händeschütteln und Beglückwünschen und man hört auf der Straße wie in dem Extrazimmerchen nur „Profit Neujahr.“ Das war nun auch diesmal die alljährlich wiederkehrende Freude, der allgemeine Festjubel! „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht!“ heißt des großen Dichters Mahnung und sich dies Sprüchlein vor Augen zu halten, gebührt jedem ehrlichen Menschen. Recht befriedigt können wir in dieser Hinsicht auf die Festtage zurückblicken. Straßeneresse und größere Diebstähle sind ja nicht vorgekommen. Die Mitglieder jener großen Gilde, welche sich über die ganze Welt verbreitet, kann der hohe Gedanke an die Geburt des Heilands nicht ganz zur Ruhe bringen. Raslos streben sie bei Nacht — denn Tageslicht ist ihnen ein Grauel. Ist der Tag zur Reize gegangen, so verlassen sie ihre Schlupfwinkel den Eulen gleich, die bei Nacht nur gefährliche Feinde der kleineren Vögel sind; sie hält nicht der Anblick eines geputzten Christbaumes, um den liebliche Kinderchen herumtanzen, während Vater und Mutter mit Freude sich am Jubel der Sprößlinge ergötzen, von ihrem unsauberen Handwerk ab. Festabend oder nicht! Das ist ihnen gleichgültig, wenn sie nur der dunkle Mantel der Nacht schützt. Und nur Mühsiggang ist aller Laster Anfang! Wie viele Menschen hat nicht schon der Mühsiggang auf die Bahn des Verbrechens geführt und diese ist glatt. Schnell geht es abwärts, bald ist Umkehr zu spät, ein ehemals vielleicht fleißiger Mensch ist zum vollkommen ausgebildeten (?) Verbrecher geworden. Nach den Festtagen ist es also wieder Zeit, an die Arbeit zu gehen. Mit Fleiß und Ausdauer muß geschafft werden, denn nur so kommt man endlich zum Ziele. Tages Arbeit, Abends Gäste; saure Wochen, frohe Feste! Die Werkzeuge sind zur Thätigkeit bestimmt und am Feiertage soll sich der Arbeiter erholen von den Mühen und Beschwerden, hätte er nun physisch oder geistig sein Werk vollbracht. Die Ruhe ist immer besser nach angestrebter Arbeit; wenn Jemand Gott einen guten Mann sein läßt, sich am Montag auf die faule Haut legt und am Sonnabend noch immer dort zu finden ist, so kann bei einem solchen Menschen von Ruhe doch keine Rede sein. Also drum frohen Muthes an die Arbeit; dann wird auch das neue Jahr mit günstigen Erfolgen vorübergehen.

— „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Der Monat Dezember des verflossenen Jahres war ein sehr verhängnisvoller. Die unergründlichen Mächte schienen gerade den Weihnachtsmonat — die Zeit, in der Jeder sich auf die Feiertage freut — dazu auserkoren zu haben, über die Menschheit ein Füllhorn des Unglückes auszugießen. Kaum waren noch die Thränen derer versiegt, welche in der schönen Kaiserstadt an der Donau um irgend einen Angehörigen trauerten, so berichtete der Telegraph über eine große Ueberschwemmung fern in China, dem „Reiche

der Sonne“, wobei das schauerliche Fatum 3000 Menschenleben forderte; noch las man in den verschiedenen Blättern die näheren Details dieses unermesslichen Unglückes, als schon der furchtbare Würgengel unsere Nachbarstadt Warschau heimsuchte.

Zammer über Zammer! In solchen Momenten tritt an die verschont gebliebene Menschheit das Gebot heran, Nächstenliebe zu üben — zu helfen. Allenthalben regt sich die Sympathie für die Opfer der Warschauer Katastrophe. Verruchte Hände haben sich am Eigenthum, ja sogar am Leben der Mitmenschen vergiffen. Die Verbrecher harren der gerechten Strafe — aber die armen ihrer Habe beraubten Judenfamilien? Es ist's ja Winterzeit und bitterkalt. Halbnaht vielleicht sind Alt und Jung hinausgetrieben worden aus der Behausung und stehen jetzt im Elende da. — Es gereicht uns nun zum größten Vergnügen, constatiren zu können, daß sich auch hier lebhaft Theilnahme für die Opfer bekundet. Wir erfahren, daß Herr **Tegel** am Mittwoch, den 4. Januar in seinem Theater eine Wohlthätigkeitsvorstellung veranstaltet, deren Reinertrag den durch die Warschauer Katastrophe vom 25., 26. und 27. Dezember v. J. betroffenen Familien gewidmet ist. So oft noch ein Appell an die wohlthätigen Herzen der Bewohner ohne Unterschied der Religion erscholl, nie war er ungehört verhallt. Sicherlich wird auch diesmal ein wohlgefülltes Theater den besten Beweis liefern, daß die Lodzer ein recht gutes Herz haben!

— Die Akten der hiesigen Polizeibehörde bergen jetzt einen Fall, der zu den launigsten gehört, die im gerichtlichen Leben vorkommen mögen. Es erschien nämlich gestern Vormittag beim Herrn Polizeimeister ein Bewohner unserer Stadt und klagte sich selbst wegen **Vigamie** an. Eine starke Portion Phlegma gehört dazu, sich wegen irgend eines Verbrechens mit Gemüthsruhe dem Gerichte selbst zu stellen; aber der muß ein recht sonderbarer Mensch sein, der sich selbst des obgenannten Verbrechens anschuldigt. Nun, der Mann fühlte vielleicht Bewissensbisse oder er wollte einfach ein Quartier haben; ihm ist jetzt wohl. Er sitzt gemächlich hinter vergitterten Fenstern und stellt Betrachtungen an über die Fehlbarkeit der Menschen. Die eine von den Frauen hat ihm wahrscheinlich das Leben schon genug verbittert, da ging er hin und — nahm sich eine zweite. Möglich ist es nun, daß auch diese die Epitetha „schönes und schwaches Geschlecht“ nicht zur Geltung kommen ließ. Die Untersuchung ist bereits im Zuge.

— **Varieté-Theater.** Am Sonntag Abend ging in diesem Theater zum ersten Male „Sinto“ oder „König und Freiknecht“ von Charlotte Birch-Pfeiffer in Scene. Es ist recht anerkennenswerth, daß Herr Direktor Hummel durch eifrige Pflege des deutschen Volksschauspiels bestrebt ist, uns genussreiche Abende zu verschaffen. Was die Aufführung anbelangt, so kann dieselbe eine ganz gelungene genannt werden. Herrn Hummel's künstlerische Fähigkeiten sind dem Publikum hinlänglich bekannt und wäre es daher vollkommen überflüssig, seine Darstellungsgabe einer Kritik zu unterziehen. Es möge nur erwähnt sein, daß er auch diesmal in der Rolle des König Wenzel die zahlreichen Zuschauer zu wiederholtem Beifalle hinriß. In den Rahmen des Stückes fügten sich auch die Frl. Astern und Lehmann und die Herren Schneider und Rosen in angemessener Weise ein. Am Mittwoch findet eine Reprise dieses Stückes statt.

## Verschiedenes.

— **Alles ist gerettet!** ist in der That Schlagwort in Wien geworden. Der Kleinbürger, dem die Steuerexekutoren doch noch ein Hemd auf dem Leibe gelassen, zittert es in einem Anfälle von Galgenhumor, der Schusterjunge, der einen wohlverdienten „Beutler“ von Seite seines Lehrherrn glücklich entwischt, giebt seiner Genugthuung in derselben Weise Ausdruck und der Tarockspieler, der mit vieler Mühe einen „Pagat Ultimo“ seines Partners „aufgehalten“, macht sich ebenfalls durch den Stoßseufzer Luft: „Alles ist gerettet!“ Auch allerlei lichtschenes Bagatenvolk, welches die geheizte Wachsstube als angenehmstes Asyl in den frostigen Winternächten betrachtet, weiß sich dieses Freiquartier für längere Zeit zu sichern, indem es dem inquirirenden Polizeibeamten die drei inhaltschweren Wörtchen höhnisch zuflüstert. — „Werden Sie langsam fahren!“ herrschte dieser Tage ein Polizeimann einen „Fiaker“ (wie dort auch der Kutscher heißt), welcher unvorschriftsmäßig schnell fuhr, drohend an; dieser aber antwortete gleichmüthig: „Ah was, Alles ist gerettet.“ — „Was, Sie höhnen,? Herunter vom Bod, Sie sind arretirt!“ — „Mein'wegen“, reposirt der Fiaker, „aber bringen's erst a Sprungtuch“.

— **Kleine Ursachen — große Wirkungen.** Dieses Wahrwort wurde in den letzten Tagen durch eine Verhandlung vor der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Hagen i. W. in sehr tragischer Weise illustriert, denn dieselbe führte zur Verurtheilung der Infulpatin zu dreijähriger Zuchthausstrafe wegen einer — Zehnspfennigmarke! Die nahezu siebzehnjährige Wittfrau Kämpfer in dem Dertchen Witten übernahm von einer Nachbarin,

Namens Frau Wege, einen Brief zur Beförderung nach der Post. Auf dem Postamt stellte sich heraus, daß die auf dem Brief, lebende Marke bereits benützt und abgestempelt worden war. Frau Kämpfer gab auf Befragen an, daß sie den Brief und die Marke von Frau Wege erhalten habe. Diese, wegen Postdefraudation unter Anklage gestellt, wies nach, daß sie der Frau Kämpfer außer dem Briefe ein Zehnspfennigstück zur Beschaffung der Marke gegeben habe. Nun wurde Frau Kämpfer wegen Postdefraudation unter Anklage gestellt, jedoch ebenfalls freigesprochen, da sie durch Zeugen nachwies, daß sie eine Marke von Frau Wege erhalten habe. Gegen diese Zeugen wurde der Verdacht des Meineids rege und die heutige Verhandlung ergab wenigstens, daß Frau Kämpfer den Versuch gemacht hatte, Zeugen dazu zu bewegen, eine für sie günstige, von der Wahrheit abweichende Aussage abzugeben und zu beschwören. Sie wurde in Folge dessen zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt und ein Ehepaar Prein, das sich an dem Versuche der Verleitung zum Meineide betheiligte hatte, zu je 6 Monaten Gefängniß. Alle diese Folgen hatte der unglückselige Versuch, die Post um 10 Pfennig zu betrügen, nach sich gezogen!

— In **London** fand vor einigen Tagen die Trauung des Pächters Josef Halley mit der Wittve Elisa Wels statt. Beide Brautleute haben das 75. Lebensjahr überschritten; sie waren vor mehr als fünfzig Jahren mit einander verlobt gewesen, als der Wille der Eltern sie zwang, andere Verbindungen einzugehen. Jetzt, wo beide verwittwet, haben sie den Herzensbund am Altare besiegelt. Das Brautpaar legte zu der Cerimonie Kostüme an, wie man sie vor einem halben Jahrhundert getragen, als Erinnerung an die Zeit ihrer ersten Liebe.

## Telegramme.

**Paris, 1. Januar.** Der Seine-Präsekt Gerold ist heute Morgen gestorben. — Der Empfang im Palais Elysee hat heute dem Programm gemäß stattgefunden. Die Präsidenten des Senats und der Kammer brachten dem Präsidenten Grévy die Sympathien und die Ehrfurcht des Parlaments zum Ausdruck. Dieser erwiderte, er habe mit ganz besonderer Genugthuung die von den beiden Kammerpräsidenten ausgesprochenen Gesinnungen aufgenommen. — Bei dem Empfange des diplomatischen Korps, in dessen Namen der Nuntius als Doyen die Glückwünsche darbrachte, erwiderte Grévy mit dem Ersuchen an die Vertreter der Mächte, ihren respektiven Regierungen den Ausdruck seiner Freundschaft und Sympathie zu übermitteln.

## Coursbericht.

Berlin, den —. Januar 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo Januar = — M. —

Warschau, den 2. Januar 1882.

Berlin . . . . .	47	25
London . . . . .	9	52
Paris . . . . .	38	20
Wien . . . . .	81	20

Die Verwaltung der **Lodzer Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November d. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. **Abfahrt der Züge von Lodz:**

Nr. 2	um 5 Uhr 35 Minuten	früh
" 8	" 7 " 25	"
" 4	" 1 " 5	Nachmittags.
" 6	" 5 " 40	Abends.

II. **Ankunft der Züge in Lodz:**

Nr. 1	um 10 Uhr 10 Minuten	früh.
" 3	" 4 " 5	Nachmittags.
" 7	" 8 " 25	Abends.
" 5	" 10 " 25	"

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kursiren, welche auf Bilette III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Bilette werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Bilette kaufen, haben auf der Station Kolujski auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

CIRCULARE. — PREIS-COURANTE.

Elegante und schnelle Ausführung  
aller Arten  
Druckarbeiten für den geschäftlichen Verkehr  
übernimmt die

BUCHDRUCKEREI  
von  
**LEOPOLD ZONER**  
am  
NEUEN RINGPLATZ NR. 6.

Brochüren, Jahresberichte, Werke etc.  
in verschiedenen Sprachen als:  
russisch, polnisch, deutsch, französisch, englisch u. s. w.  
zu billigsten Preisen.

POSTPAPIERE & COUVERTS MIT FIRMEN.

RECHNUNGEN. — QUITTUNGEN. — ADRESS- & VISITEN-KARTEN.

FACTUREN. — COMPTOIRBÜCHER. — HOCHZEITS- & CONCERT-BILLETTE.

## ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

### „Deutsche Hôtel“ in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermieten. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—9

### Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich alle Arten von Vermittlungen bei

#### An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme, **Anstellungen**

für Commis, Buchhalter, Diensteute besorge und alle für Stellefuchende nötigen Auskünfte erteile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reclität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung eem pfehlend, zeichne

Hochachtend

**Adolph Herlt,**

Spinnlinie (Wólczanska-Strasse) im eigenen Hause Nr. 830 lit. A. 10—5

### Cottage-Orgeln

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von **J. Estey & Comp.** Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.

### Alle Sorten frische Fische

geräucherte und marinirte Male, empfiehlt **Zakrzewski,** Steinkeller.

2—1

Gesucht wird ein

3—1

### Mädchen

anständiger Eltern, geschult, von 14—18 Jahren, für mein Geschäft, vis-à-vis der Gas-Anstalt

**Anton Bergmann.**

### Ein einfach möblirtes Stübchen

mit Bett, wird von einem einzelnen Herrn gesucht. Adressen sind im Variété-Theater abzugeben.

### Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von **L. Zoner,** Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. **Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“**

Bei meinem Scheiden von Lodz sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein

Herzliches Lebewohl.

**Ludwig Sachs.**

1—1

Von meiner Studien-Reise zurückgekehrt, bin ich wieder persönlich, täglich von 9—6 Uhr zu sprechen. Neuerungen: **Schmerzlose Operationen bei Nitrooxygen-Gas-Narkose,** künstlicher Zahneratz auf **Aluminium-Basis,** außerdem auf Gold- und Kautschuk-Basis, Füllen schadhafter Zähne mit Gold etc. 5—5

### H. R. Mehl

deutscher u. russischer approb. prakt. Zahn-Arzt. Petrikauer Str. Nr. 254, Haus S. Rosen.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc.** befinden sich Petrikauer-Strasse Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr Für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr freie Behandlung.

### M. Reisner,

36—10

prakt Zahn-Arzt.

Eine

### Bonne

für kleine Kinder wird gesucht. Näheres Haus Dr. Lohrer, Srednia-Strasse, 2 Stock, Thür Nr. 7 oder Exp. d. Bl. 3—2

### Schludne i wygodne mieszkanie

składające się z kuchni, pokoju i dużej komory na poddaszu jest do wynajęcia zaraz, lub z dniem 1-go Stycznia 1882 r. u właściciela

### T. Jeziorskiego,

(Róg ulicy St. Andrzeja i Wulczański.) 3—3

### JOACHIM-CONCERT

Donnerstag, den 5. Januar 1882  
Abends 8 Uhr.

Im Vogel'schen Saale.

Billets nur in der Buchhandlung des Hrn. Richter zu haben.

### CIRCUS FERRONI.

Dienstag, den 1. Januar ac.  
Große brillante Vorstellung

bestehend aus der höheren Grottesque- und Parforce-Reitkunst, verschiedenen Tänzen, Seiltanz ohne Balance, außergewöhnlichen akrobatischen, gymnastisch, equilibristisch, Produktionen. **Anfang 8 1/2 Uhr.** — Kassenöffnung von 11 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

### Teatr Textra.

Dziś we Wtorek dnia 3 Stycznia r. b.

### Mazepa

Tragedja w 5. aktach, oryginalnie napisana przez Juljana X. . . .

We Środę, dnia 4 Stycznia r. b.

danem będzie :

Przedstawienie teatralne na rzecz rodzin chrześcijańskich i starozakonných dotkniętych nieszczęsnymi wypadkami w dniach 25, 26 i 27 Grudnia r. z.

Komedja w 4 aktach z francuzkiego p. t.:

### Polowanie na zięciów.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.